



THEOLOGISCHE  
HOCHSCHULE  
ELSTAL



# Reich Gottes

Elstaler Impulse

Wir geben diese Impulshefte bewusst kostenlos an Interessierte weiter, freuen uns aber auch über Rückmeldungen oder über Spenden für die Finanzierung des nächsten Heftes. Falls Sie weitere Exemplare des Heftes „Reich Gottes“ oder Hefte aus den vergangenen Jahren bestellen möchten, können Sie dies bei uns tun (Bestelladresse unten).

- Bisherige Impulshefte:
- Segen (2. Auflage 2012)\*
  - Baptismus (2013, 3. Auflage 2014)
  - Gebet (2014)\*
  - Vielfalt (2015)
  - Reformation (2016)
  - Ökumene (2017)
  - Inspiration (2018)
  - Bekehrung (2019)
  - Ökologie (2022)
  - Versöhnung (2023)
- \* als gedrucktes Heft vergriffen



Alle Hefte, auch die, die in gedruckter Form vergriffen sind, können im pdf-Format von der Netzseite der Hochschule heruntergeladen werden:

[www.th-elstal.de/fuer-gemeinden/materialien/elstaler-impulse](http://www.th-elstal.de/fuer-gemeinden/materialien/elstaler-impulse)

Bestelladresse für gedruckte Hefte:

Theologische Hochschule Elstal

Rektorat · Johann-Gerhard-Oncken-Str. 7 · 14641 Wustermark OT Elstal

Oder: [impulse@th-elstal.de](mailto:impulse@th-elstal.de)

Spendenkonto:

Theologische Hochschule Elstal (Stichwort Impulshefte)

IBAN: DE83 5009 2100 0001 0345 61 · BIC: GENODE51BH2

Spar- und Kreditbank Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden eG

© Theologische Hochschule Elstal

1. Auflage 2024

[www.th-elstal.de](http://www.th-elstal.de)

Abdruck oder Veröffentlichung auf elektronischen Medien, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung der Herausgeberin.

Titelfoto: © Thomas Weißenfels · Fotos des Kollegiums:

© BEFG - Valere Schramm, Mirko Thiele & Helge Eisenberg

Design & Druck: Thomas Weißenfels · [www.c-promo.de](http://www.c-promo.de)

# Reich Gottes

Elstaler Impulse

# Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG) hat sich für die beiden Jahre 2024/25 das Thema „Dein Reich komme! – gerecht anders leben“ auf die Fahnen geschrieben. Als Kollegium der Theologischen Hochschule haben wir dieses Jahresmotto zum Anlass genommen, aus verschiedenen theologischen Perspektiven über „Reich Gottes“ nachzudenken: Inwiefern artikuliert sich bereits im Alten Testament die Utopie einer ganz anderen Sicht auf die Welt? Was hat Jesus mit seiner Predigt der „basileia“ Gottes eigentlich gemeint? Wie wurde dieses biblische Konzept in der Geschichte des Christentums aufgegriffen? Wie lässt es sich in heutige Denkweisen und Sprachgewohnheiten übersetzen? Was hat es mit struktureller Sünde und der Hoffnung auf ihre Überwindung zu tun? Wie und wo spielt die Hoffnung auf eine gerechte Welt in die praktische Gemeindegemeinschaft hinein? Und warum ist die Rede von Gottes weltumspannendem Handeln fundamental bedeutsam für das Verständnis von Mission? Zu solchen und ähnlichen Aspekten wollen die folgenden Beiträge Gedankenanstöße liefern – ohne die damit verbundenen Fragen vollumfänglich beantworten zu können.

Ein elementares Problem dieses Themas (zu dem es ebenfalls keine abschließende Lösung gibt) betrifft seine Übersetzung: Im Kollegium haben wir offen darüber diskutiert, wie man den im Neuen Testament verwendeten griechischen Ausdruck „basileia tou theou“ angemessen im Deutschen wiedergeben kann. Ganz einzig geworden sind wir uns dabei nicht. Die meisten Kolleg:innen haben sich dafür ausgesprochen, von „Reich Gottes“ zu sprechen – so wie es viele Christen ja auch aus der gottesdienstlichen Sprache gewohnt sind. Im Vaterunser beten wir „Dein Reich komme...“. Der gewählte Titel dieses Heftes spiegelt diese Sichtweise wider. Dass es bei der Verwirklichung des „Reiches Gottes“ immer auch ganz zentral um Recht und Gerechtigkeit geht, kommt dabei allerdings nur sehr indirekt zum Ausdruck. Der Untertitel des Jahresmottos des BEFG – „gerecht anders leben“ – möchte nicht umsonst genau diese Bedeutungslücke füllen. Die Texte

der Bibel „fordern heraus und geben Einblick in Gottes andere Welt, den Himmel auf Erden, sein Reich. Sie inspirieren dazu, Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung neu zu verstehen und zu leben“ (aus dem Mission Statement des BEFG-Jahresmottos). Einzelne Bibelübersetzungen gehen mit Umschreibungen wie die „gerechte Welt Gottes“ in eine ähnliche Richtung. Alle diese Verstehensversuche zeigen, dass das, was Gott Hoffnungsvolles tut, und wie sein Wirken und menschliches Handeln ineinandergreifen, nicht auf einen simplen Nenner zu bringen sind. Dazu braucht es produktive theologische Arbeit, die offen in ihren Ergebnissen sein kann.

Deshalb laden wir alle Leserinnen und Leser herzlich ein, unsere Gesprächsfäden aufzunehmen und in den eigenen Kreisen vor Ort (z. B. im Hauskreis oder anderen Bibelgesprächsgruppen) fortzusetzen. Dazu wünschen wir Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, eine anregende Lektüre.

Elstal, April 2024

Prof. Dr. Andrea Klimt  
*Rektorin*

Prof. Dr. Dirk Sager  
*Schriftleiter*

# Die Autorinnen und Autoren

Das Kollegium der Theologischen Hochschule Elstal



**Prof. Dr.  
Dirk Sager**  
Altes Testament



**Prof. Dr.  
Andrea Klimt**  
Praktische Theologie,  
Schwerpunkt Seelsorge  
& Gemeindepädagogik,  
Rektorin



**Prof. Dr.  
Carsten Claußen**  
Neues Testament,  
Studienleiter



**Prof. Dr.  
Ralf Dziewas**  
Diakoniewissenschaft und  
Sozialtheologie, Prorektor



**Prof. Dr. Dr.  
Martin Rothkegel**  
Geschichte des  
Christentums



**Prof. Dr.  
Joshua T. Searle**  
Missionswissenschaft und  
Interkulturelle Theologie



**Prof. Dr.  
Maximilian  
Zimmermann**  
Systematische Theologie



**Prof. Dr.  
Oliver Pilnei**  
Praktische Theologie,  
Schwerpunkt Homiletik &  
Kirchentheorie



**Prof. Dr.  
Deborah Storek**  
Altes Testament

# Inhalt

## **Gerechte Welt Gottes**

### **- Utopie und Wirklichkeit in der Hebräischen Bibel**

Dirk Sager ..... 8

## **Dein Reich komme! – Vom Advent Gottes**

Carsten Claußen ..... 11

## **Reich Gottes: Hauptthema Jesu, Nebenthema der Kirche?**

Martin Rothkegel ..... 14

## **„Reich Gottes, ja bitte – Gemeinde, nein danke“?**

Maximilian Zimmermann ..... 17

## **Reich-Gottes-Orientierung als Horizont der Gemeindeentwicklung**

Oliver Pilnei ..... 20

## **Gemeinde bilden – Reich Gottes als Thema und Aufgabe.**

### **Impulse für eine Praxis intergenerationellen Lernens**

Andrea Klimt ..... 24

## **Das Reich Gottes und die Hoffnung auf eine Welt ohne strukturelle Sünde**

Ralf Dziewas ..... 27

## **„Siehe, ich mache alles neu!“**

### **- Das Reich Gottes als Ursprung und Ziel der Mission**

Joshua T. Searle ..... 31

**Informationen zur Theologischen Hochschule Elstal ..... 36**

**Informationen zur Gerhard-Claas-Stiftung ..... 42**

Dirk Sager

# Gerechte Welt Gottes

## Utopie und Wirklichkeit in der Hebräischen Bibel

Im Zentrum der Predigt Jesu steht die Gewissheit, dass sich bereits inmitten alltäglicher Gewalterfahrungen eine andere Wirklichkeit entfaltet. Eine friedvolle, gerechte und heilsame. Jesus nennt sie die „*basileia*“ Gottes. Als *Basileus* bezeichnete man zurzeit Jesu einen Herrscher oder König. Für damalige Hörer:innen war damit unmittelbar klar, dass Jesus in seinen Gleichnissen und Reden faktisch eine Anti-Herrschaft proklamierte. In der heutigen Zeit ist dieser Sprachgebrauch nicht mehr ohne Weiteres nachvollziehbar. „Für uns ist der Bundespräsident kein Gott“ (Gerard Minnaard, 22), gegen den eine andere Macht aufgeboten werden müsste. Darum ist der Ausdruck *basileia* Gottes auch nur schwer zu übersetzen. Ich plädiere darum für eine Umschreibung: „Gottes neue Welt“ (Gute Nachricht Bibel), bzw. „gerechte Welt Gottes“ (Bibel in gerechter Sprache).

Aber was hat Jesus nun eigentlich inhaltlich genau gemeint? Und inwiefern trägt das Alte Testament bzw. die Hebräische Bibel zum besseren Verständnis dessen bei?

Der evangelische Theologe Frank Crüsemann hat das Alte Testament als „Wahrheitsraum des Neuen“ bezeichnet, oder auch als „Gottes Instrument“, neben dem das Neue als „Zusatzinstrument“ für Nichtjuden tritt (Crüsemann, 191). Das bedeutet: Das Alte Testament erklärt das Neue (und nicht umgekehrt). Es zeigt, was es mit Jesus Christus und dem Glauben der ersten Christen auf sich hat. Durch die Lektüre des Alten Testaments erschließt sich die neutestamentliche Botschaft der gerechten Welt Gottes. Schauen wir es uns konkret an: Indem ich kurze Schlaglichter auf die drei Kanonten Tora, Propheten und Schriften werfe, möchte ich diesen Zusammenhang aufzeigen.



## Tora

Im ersten Teil der Hebräischen Bibel, der Tora bzw. den Fünf Büchern Mose, steht die Befreiung aus unterdrückenden Lebensbedingungen im Mittelpunkt. Die Erzählung vom Auszug aus dem „Sklavenhaus“ Ägypten bildet somit den unmittelbaren Bezugspunkt für gelebte Solidarität, wie sie die Gesetze vom Sinai einfordern: „Wenn du einem bedürftigen Mitglied meiner Gemeinde Geld leihst, dann treibe keinen Wucher, gib es zinslos. Nimmst du das Obergewand deines Mitmenschen zum Pfand, gib es ihm vor Sonnenuntergang zurück“ (2Mo 22,24–25). Faktisch dürften – ähnlich wie heute – viele einfache Menschen bei Kreditgeschäften über den Tisch gezogen worden sein. Die Tora ist also so etwas wie eine große Utopie, ein „Wüstentext“, ein Gegenentwurf zur Erfahrung der harten Realität von Unfreiheit und Gewalt. Es ist die ermutigende Geschichte einer Lerngemeinschaft, die an einem „jenseitigen“ Ort erfährt, wie man im „diesseitigen“ Leben menschlicher miteinander umgeht.

## Prophetie

Der zweite Teil der Hebräischen Bibel stellt die vertiefende Auslegung des ersten Teils, der Tora, dar. Denn die Propheten erinnern unermüdlich an das oft mutwillig ignorierte „Geheimnis der Humanität“ (Minnaard), dennoch geben sie der Gerechtigkeit immer wieder eine Chance. So protestiert z. B. das Amosbuch leidenschaftlich gegen die Unterdrückung verschuldeter Familien durch reiche Großgrundbesitzer. Amos protestiert dagegen, dass die Mitmenschlichkeit bei der Kreditvergabe gänzlich auf der Strecke bleibt: „Weil sie die Gerechte für Kleingeld verkauften und den Verarmten für ein Paar Sandalen. [...] Auf gepfändeten Kleidern strecken sie sich aus neben jedem Altar, und Wein vom Geld der Verschuldeten trinken sie im Haus ihrer Gottheit“ (Am 2,6.8). Damit knüpft dieses Prophetenwort unmittelbar an das oben zitierte Sozialgesetz an. In weiten Teilen lesen sich die prophetischen Bücher wie eine resignierte Feststellung des Scheiterns einer humanen Welt. Tatsächlich begnügen sie sich damit aber nicht, sondern entwerfen genau wie die Tora eine Utopie als Kontrast zu dieser Realität: „Ich [Gott] werde das Schicksal meines Volkes Israel wenden: Sie werden die verwüsteten Städte aufbauen und dort wohnen, sie werden Weinberge anlegen und ihren Wein trinken; sie werden Gärten anpflanzen und von ihren Früchten essen“ (Am 9,14).

## Schriften

Auch im dritten Kanonteil, den weisheitlichen Schriften und Psalmen, geht es um einen utopischen Gegenentwurf zu einer Welt der Gewalt. Ihre Verfasser decken den inneren Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen auf, sie sagen also, ähnlich wie es heute Sozialwissenschaftler:innen tun: Weil es Reichtum gibt, gibt es auch Armut. Doch es könnte anders sein. „Wer auf seinen Reichtum vertraut, wird zu Fall kommen; die Gerechten werden sprießen wie das Grün“ (Spr 11,28). Nun waren die Weisen Israels keineswegs naiv. Sie wussten aufgrund ihrer sensiblen Beobachtungsgabe, dass niemand unmittelbar vom Blitz getroffen wird, der gerade etwas Böses getan hat. Vielmehr hatten sie ein Grundvertrauen, dass es eben einen mehr oder weniger offensichtlichen Zusammenhang von Handlungsentscheidungen und Widerfahrnissen gibt. Sie hofften darauf, dass, „wer aufrichtige Menschen zum Bösen anstiftet, in die eigene Grube fallen wird“ (Spr 28,10) – jetzt oder später.

Das Alte Testament ist also ein sehr realistisches Buch. Es beschönigt nichts, sondern nennt Ungerechtigkeit beim Namen. Gleichzeitig stimmen seine Autor:innen auf jeder Seite die Hoffnungsmelodie an, dass der himmelschreiende Gegensatz von Arm und Reich, Groß und Klein, oben und unten aufgehoben sein wird – und dass jeder einzelne Moment die Chance für einen Neubeginn bietet. Diese Melodie hat auch Jesus angestimmt. Seine Predigt von Gottes gerechter Welt fügt sich in die großartige Partitur der Bibel ein.

**»Durch die Lektüre des Alten Testaments  
erschließt sich die neutestamentliche Botschaft  
der gerechten Welt Gottes.«**

*Literaturhinweise:*

*Frank Crüsemann: Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen. Die neue Sicht der christlichen Bibel, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011.*

*Gerard Minnaard: Das Geheimnis der Humanität. Eine nicht religiöse Auslegung der Bibel für Menschen, die vielleicht an Wunder, aber nicht an Mirakel glauben, Uelzen, Erev-Rav, 2020.*

Carsten Claußen

# Dein Reich komme!

## Vom Advent Gottes

Die Bitte um das *Kommen* des Reiches Gottes ist ein ganz besonderes Jesuswort. Dabei erinnert manches im Vaterunser zunächst einmal an das jüdische Kaddisch, einem der bis in die Gegenwart wichtigsten Gebete des Judentums. Die mündliche Tradition hinter diesem Gebet mag bis in die Zeit Jesu zurückreichen. Unübersehbar sind die Gemeinsamkeiten: „Erhoben und geheiligt werde sein großer Name in der Welt, die er nach seinem Willen erschaffen, und sein Reich erstehe in eurem Leben und in euren Tagen und dem Leben des ganzen Hauses Israel schnell und in naher Zeit... (Übersetzung Andreas Lehnhardt).“ Auch hier spricht ein Gebet von der Heiligung des Gottesnamens, vom Willen Gottes und vom Reich Gottes. Für beide Gebete gilt: es geht um das Gottesreich im Leben – im Hier und Jetzt und in naher Zukunft. Weit über Israel hinaus erstreckt sich der Horizont dagegen im Vaterunser.

Und noch etwas fällt auf: Ein besonderer Akzent der Vaterunserbitte liegt auf dem *Kommen* des Reiches Gottes. Es kommt aus der Zukunft, von dort wo Gottes Gegenwart schon jetzt unüberbietbar Realität ist. Von dort her dringt das Reich Gottes in unser menschliches Leben und in unsere Welt ein. Diese Zukunft lässt sich noch genauer beschreiben. Die lateinische Sprache hat zwei unterschiedliche Worte für Zukunft. Das erste lautet *futurum*. Für diese Art von Zukunft kann man in der Gegenwart Berechnungen anstellen. Es geht dabei um Hochrechnungen, oft um Statistiken vergangener oder gegenwärtiger Entwicklungen, die weitere Schlussfolgerungen ermöglichen sollen. Entsteht dabei der Eindruck einer in der Zukunft sich entwickelnden Gefahr, dann kann man versuchen, das Steuer in der Gegenwart herumzureißen, menschliches Verhalten zu verändern oder gar einen anderen Weg einzuschlagen. Was die Zukunft jedoch wirklich bringt, wird man erst wissen, wenn es soweit ist. Was heißt das für das Reich Gottes? Wer das Reich Gottes für eine Hochrechnung von stets mit

aller Anstrengung zu verbessernden Verhältnissen hält, der muss in der Gegenwart kräftig anpacken. Bei Heinrich Heine lesen wir in seinem Versepos „Deutschland. Ein Wintermärchen“ (1844): „Ein neues Lied, ein besseres Lied, O Freunde, will ich euch dichten! Wir wollen hier auf Erden schon *das Himmelreich errichten*.“ Auch in christlichen Gebeten oder Predigten kann man zuweilen hören, dass das Reich Gottes *gebaut* oder *errichtet* werden möge. Aber das ist nicht die Perspektive der Vaterunserbitte. Hier geht es um das Kommen.

Darum zum zweiten lateinischen Wort für Zukunft: Es lautet *adventus* und meint christlich verstanden jene Zukunft, die uns unableitbar von Gott her entgegenkommt. Entsprechend lautet die Bitte in der lateinischen Fassung des Vaterunser: *adveniat regnum tuum*. Das Reich Gottes bleibt nicht einfach nur in der Zukunft Gottes, sondern es kommt uns von dort mit großer Dynamik entgegen. Es ist in Bewegung auf uns zu und will unsere Gegenwart durchdringen, einnehmen, verwandeln und uns mitnehmen auf den Weg in Gottes neue Welt.

Wenn Gottes Reich also von Gott herkommt, kann man dann gar nichts dafür tun? Muss man die Hände einfach nur in den Schoß legen? Ja, das ist schon mal ein guter Anfang. Die Ausrichtung auf das Reich Gottes fängt nicht damit an, dass wir in die Hände spucken und anpacken, sondern indem wir die in den Schoß gelegten Hände falten und beten: Worte des Dankes, des Lobpreises und eben auch die Vaterunserbitte: „Dein Reich komme“. Damit verzichten die Betenden zugleich darauf, ihre eigene Herrschaft durchzusetzen, mit allen Träumen und Phantasien, die man dazu entwickeln kann. Nein, es geht um Gottes Herrschaft, um eine Situation, in der Gott das Sagen hat. Diese ereignet sich in der Verkündigung Jesu, in Heilungen ebenso wie im Vertreiben böser Mächte, beim gemeinsamen Essen mit oft ganz unerwarteten Gästen. Hörbar wird es in Gleichnissen und in Seligpreisungen. Jesus macht sich selbst zum Diener (Mt 20,28) und ruft andere zum Dienen auf (Mt 23,11). Das Reich Gottes ist dabei kein anderer Ort als der, wo Menschen Jesus begegnen und wo der Geist Gottes sich ausbreitet. Es ist da, wo zwei oder drei Menschen sich im Namen Jesu versammeln (Mt 18,20), ebenso, wo die Frucht des Geistes wächst und

gedeiht (Gal 5,22): „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit“.

Wenn wir uns im Glauben nach dem Reich Gottes ausstrecken, dann erleben wir Heilung und Tröstung, Hoffnung und Zukunft über den Tod hinaus und auch Versöhnung. Das Reich Gottes bricht durch, „wie ein Fest nach langer Trauer“, „wie ein Weg aus der Bedrängnis“ und „wie das Leben, wie die Liebe, wie Gott selbst, das wahre Licht“ (Jürgen Werth), – nicht selten, wo wir es nicht erwarten, mitten in großen Schwierigkeiten und Herausforderungen. Wir können das Reich Gottes nicht *machen*, aber wir können es *willkommen* heißen, mit aller Kraft und Ausdauer, mit Gelassenheit und Vorfriede, und darum beten, dass es sich in unserer Mitte und in dieser Welt ausbreitet: „Dein Reich komme“.

**»Wir können das Reich Gottes nicht  
machen, aber wir können es willkommen  
heißen.«**

Martin Rothkegel

## Reich Gottes: Hauptthema Jesu, Nebenthema der Kirche?

Dass die „Rechenschaft vom Glauben“, die Bekenntnisschrift unseres Gemeindebundes, die Gottesherrschaft zum Hauptthema hat, ist eine kirchengeschichtliche Besonderheit. Von dem französischen Religionswissenschaftler Alfred Loisy (1847–1940) stammt der oft zitierte Satz: „Jesus verkündigte das Reich Gottes, was kam, war die Kirche.“ Das ist einerseits eine nüchterne historische Feststellung: Das Gottesreich, von dem in den Evangelien die Rede ist, ist nicht gekommen, aber die Botschaft Jesu wirkte über die Jahrhunderte weiter in Gestalt der Kirche. Andererseits impliziert Loisy's Satz Kritik: Ist die christliche Religion oder „die Kirche“ wirklich das, was Christus verheißen und gefordert hat?

Im Mittelpunkt der Botschaft Jesu, wie sie uns in den Evangelien überliefert ist, steht der Begriff des Gottesreiches. Dagegen war und ist das zentrale Thema der Verkündigung der Kirche die Person Jesu. Das erkennt man bereits im Neuen Testament, wenn man die Evangelien mit den Briefen des Apostels Paulus vergleicht: Jesus predigt das Reich Gottes, Paulus predigt Jesus. Sowohl Evangelien als auch Apostelbriefe sind Heilige Schrift. Daraus ergibt sich als bleibende Herausforderung, Verkündigung und Leben der Gemeinde sowohl an der Botschaft von Jesus als auch an der Botschaft Jesu, sowohl am Wort vom Kreuz als auch an der Bergpredigt, auszurichten.

Mit dem Reich Gottes konnten die Christen nicht immer so recht etwas anfangen. Natürlich war überall, wo es Christen gab, immer auch vom Reich Gottes die Rede. Allein schon aus dem Grund, dass im Vaterunser für das Kommen des Reiches gebetet wird und bekräftigt wird: „Dein ist das Reich.“ Aber was verstand man darunter? Zunächst einmal, dass in naher oder ferner Zukunft Gott seine Herrschaft sichtbar aufrichten werde. Der neuen

Welt würden das katastrophale Ende der jetzigen Welt, die Auferstehung der Toten und das Jüngste Gericht vorangehen. Für die Christen der ersten Jahrhunderte, die im Römischen Reich verfolgt wurden, hatte die Erwartung des Gottesreiches eine politische Dimension: Irdische, menschliche Herrschaft ist immer begrenzt, vorläufig, vergänglich.

Neben dieser apokalyptischen Deutung des Gottesreichs, die Jesu Rede von der kommenden Gottesherrschaft mit den Bildern der Offenbarung des Johannes verband, waren auch andere Deutungen im Umlauf und wirken auf die eine oder andere Weise bis in die Gegenwart nach. Einige Kirchenväter erklärten, dass das Reich Gottes Jesus Christus selbst sei. Wer an Jesus glaubt, hat das Reich Gottes geistlich-unsichtbar bereits in sich. So verstand man das Wort Lk 17,21: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch“ (heute würde man eher übersetzen: „ist mitten unter euch“). Andere vertraten die Auffassung, das Reich Gottes sei nichts anderes als die Kirche. Durch die Taufe werde man Bürger der Reiches Gottes, und so wie die Kirche wachse, breite sich auch das Reich Gottes aus.

Im Mittelalter stellte man sich unter dem „Himmelreich“ vor allem eine im Himmel gelegene Abteilung des Jenseits vor, in der die guten Menschen nach ihrem Tod belohnt werden. Die Reformatoren, Martin Luther, Ulrich Zwingli und Johannes Calvin beschäftigten sich mit dem Reich Gottes im Zusammenhang mit der Frage, inwiefern Gott auch durch irdische Obrigkeiten die Welt regiert. Man könnte jetzt weiter fortfahren und die Deutungen des Reiches Gottes in den einzelnen Jahrhunderten der Kirchengeschichte sichten. Der Basler Theologieprofessor Ernst Staehelin hat das getan. Er veröffentlichte eine Quellensammlung betitelt mit „Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christi“ in sieben Bänden (1951–1964). Diese erweckt gerade durch die bunte Vielfalt der gesammelten Zeugnisse den Eindruck, dass das Reich Gottes in der Geschichte der christlichen Lehre lange ein Nebenthema war, zu dem der eine dies, der andere jenes zu sagen hatte.

Zu einem Zentralthema wurde das Reich Gottes in der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts, des großen Jahrhunderts der globalen Aus-

breitung des evangelischen Christentums. Sowohl sozialdiakonische Aktivitäten und Evangelisation im Inland als auch die Weltmission galten als „Reichgottesarbeit“, als Ausdruck der Hoffnung auf das kommende Reich, dem man den Weg bereiten oder das man „bauen“ wollte. Bei näherem Hinsehen erkennt man bei dem Reichgottes-Aktivismus der Erweckungsbewegung, der auch unsere Gemeinden nachhaltig geprägt hat, Berührungen mit dem säkularen, optimistischen Fortschrittsglauben, dem viele Zeitgenossen der Erweckten anhängen. Die Aufklärung, die Industrialisierung und der wachsende Wohlstand des Bürgertums nährten die Vorstellung, die Menschheit befinde sich in einem stetigen Fortschritt zum Besseren. Das Reich Gottes sei also nichts anderes als eine Metapher für die Richtung, das unausweichliche Ziel innerweltlicher Entwicklungen.

Angesichts der gegenwärtigen Lage der Welt erscheint uns der Fortschrittsoptimismus heute wie ein absurdes Märchen aus ferner Zeit. Es ist abzusehen, dass Angst und Pessimismus, dass eine säkulare Apokalyptik mehr und mehr die Welt prägen wird, in der wir leben. Dies also ist der Kontext, in dem die Gemeinde Jesu durch ihr Reden und Handeln Zeugnis ablegen muss von der schon erfahrbaren und noch kommenden Herrschaft Gottes.

*»Zu einem Zentralthema wurde das Reich Gottes in der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts, des großen Jahrhunderts der globalen Ausbreitung des evangelischen Christentums.«*



Maximilian Zimmermann

## Reich Gottes, ja bitte – Gemeinde, nein danke?

Reich Gottes – das klingt weit und frei, gerecht und spannend. Für das Reich Gottes unterwegs zu sein, das hört sich an wie ein inspirierender und noch dazu sinnerfüllter Weg. Kirche – das klingt hingegen manchmal so: enge Mauern, fester Ort, alte Gebäude, Vereinsmeierei, Streit um dies und das, alte Lieder, alte Formen, alte Texte. (Ich karikiere.) Wer möchte sich das antun? Wer möchte sich auf den Weg in die Gemeinde begeben, wenn der Einsatz für das Reich Gottes so viel weiter und freier und gerechter klingt?

Ich kenne diese Gedanken und Emotionen. Und gleichzeitig stelle ich die These in den Raum: Wer das Reich Gottes sucht, kommt an der Gemeinde nicht vorbei. Die kleine oder große Gemeinde mit ihren Vorzügen und Herausforderungen, mit ihren Weiten und Engführungen, mit ihren Schwächen und Stärken. Denn: Reich Gottes, das ist die wiederhergestellte und vollendete Gemeinschaft zwischen Gott und seinen Menschen (die ganze Schöpfung mitgedacht). Das klingt zunächst unspektakulär, ist aber bei genauerem Hinsehen etwas, das nicht in unserer Hand liegt. Reich Gottes, das ist und bleibt immer Gottes unverfügbares heilsames Handeln in dieser Welt und an dieser Welt. Deutlich wird das an den Auswirkungen des Reiches Gottes: *Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt (Lk 7,22)*. Und: *Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. (Röm 14,17)* All das kann kein Mensch bewirken; all das sind rettende und heilende und vollendende Taten Gottes; eine Realität, die in Christus bereits angebrochen ist (Lk 11,20), deren Vollendung aber noch aussteht (Mk 14,25).

Und genau diese bereits angebrochene Realität des Reiches Gottes suche und finde ich nicht irgendwo in der weiten Welt, sondern genau hier: in

der Gemeinde Jesu Christi. Um gleich ein Missverständnis auszuschließen: Nein, die Gemeinde Jesu darf sich nicht mit dem Reich Gottes in eins setzen. Denn das Reich Gottes ist und bleibt eine rettende Tat Gottes. Und dort, wo die Gemeinde Jesu so getan hat, als wäre sie das Reich Gottes, hat sie weder sich noch den Menschen gutgetan. Und gleichzeitig bleibt eines festzuhalten: In Jesus Christus, dem Gestorbenen und Auferstandenen ist das Reich Gottes bereits angebrochen, in ihm sind Vergebung, Versöhnung, Heilung und ewiges Leben bereits Realität. Und genau diese Realität will uns in erster Linie in der Gemeinde begegnen.

In der „Rechenschaft vom Glauben“ ist es so formuliert: „In den Versammlungen der christlichen Gemeinschaft richtet Jesus Christus seine Herrschaft auf, indem er seinen Jüngern sein Wort gibt, seine Vergebung zuspricht, seine Liebe zuwendet und ihnen den Heiligen Geist schenkt.“ (Teil 2.1.2) Hier zeigt sich: Die Realität des Reiches Gottes will im Gottesdienst der versammelten Gemeinde begegnen. Warum? Weil Jesus Christus, das Reich Gottes in Person, im Gottesdienst begegnen will. Bereits im Neuen Testament wird deutlich, wie eng die Realität des Reiches Gottes und die Person Jesu Christi miteinander verwoben sind. Im allerletzten Vers der Apostelgeschichte wird über Paulus gesagt: *Er predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus Christus mit allem Freimut ungehindert.* (Apg 28,31) Seit der Auferstehung Jesu Christi gehören der Herr Jesus und das Reich Gottes aufs Engste zusammen. Und darum sage ich: Wer das Reich Gottes liebt, darf an der Gemeinde nicht vorbeisehen, sondern ist gerufen, die Begegnung mit dem Reich Gottes in der Versammlung der Gemeinde zu suchen; in der Versammlung, die sich um Christus sammelt und durch den Heiligen Geist, die Predigt des Evangeliums, die Taufe und das Abendmahl mit Reich-Gottes-Realität beschenkt wird.

Das klingt zunächst vielleicht weniger spannend und inspirierend als der Einsatz für das Reich Gottes. Und gleichzeitig gilt: Hier, in den Versammlungen der Ortsgemeinde wird es konkret. Hier wird die Gemeinde mit der Reich-Gottes-Realität des Evangeliums, der Vergebung, der göttlichen Gerechtigkeit und des ewigen Lebens beschenkt. Und hier, in der manchmal engen, und zugegebenermaßen manchmal auch einengenden Gemein-

schaft der Glaubenden darf sich zeigen, was das Reich Gottes kann: Menschen versöhnen, die unterschiedlich ticken; Menschen zusammenhalten, die einander einiges zu vergeben haben; Menschen aushalten, die zugleich Gerechte und Sünder sind (Luther); Menschen erneuern, die sich inmitten einer gefallenen Welt sagen lassen: *Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.* (2Kor 5,20b–21) Und dass das dann ausstrahlt und weit hinausgeht über die Stuhlreihen der Versammlung, ist zu hoffen und zu erwarten. Denn göttliche Vergebung und Versöhnung und Gerechtigkeit, die lassen sich nicht einsperren in unsere Gottesdienste und Gemeindehäuser; die strömen hinaus in die weite Welt, bis an die Enden der Erde (Mt 28). Nur: Wer sich mitreißen lässt, weit hinaus von dem Fluss des Reiches Gottes, der sollte nie übersehen, wo er entspringt: als unverfügbares Geschenk Gottes an die Menschen, die sich in der Gemeinde und Sonntag für Sonntag um Jesus, das Reich Gottes in Person, versammeln.

**»Wer das Reich Gottes sucht,  
kommt an der Gemeinde nicht vorbei.«**

Oliver Pilnei

# Reich-Gottes-Orientierung als Horizont der Gemeindeentwicklung

Gemeindeentwicklung steht seit einigen Jahrzehnten im Fokus freikirchlicher Aufmerksamkeit. Kongresse und Zeitschriften widmen sich der Frage, mit welchen Mitteln sich Gemeinden auftrags- und zeitgemäß entwickeln lassen. Dieses Ansinnen trifft natürlich auf offene Ohren. Wer will nicht die Entwicklung der eigenen Gemeinde so fördern, dass sie auch zahlenmäßig wächst und gedeiht?

Mit dieser Fokussierung haben sich gängige Instrumente der Gemeindeentwicklung etabliert. Viele davon stammen aus dem Bereich der Organisationentwicklung und den mit ihr verbundenen Denkansätzen. Wurden Gemeindeleitungen vor 20 Jahren auf Leitbild- und Zielentwicklung getrimmt, so werden sie nun zu agiler Führung angehalten oder zu Change-Prozessen motiviert.

Viele dieser Methoden sind wertvoll. Sie haben allerdings den Nebeneffekt, dass sich die Aufmerksamkeit von Gemeinden oft in einem hohen Maß auf sich selbst richtet. Keine Überraschung, wenn es darum geht, die Gemeinde lebendiger, hingebener, leidenschaftlicher, vitaler u. ä. zu machen. In der Spätmoderne, in der das traditionelle Gemeindemodell „von der Stange“ scheinbar an Attraktivität verliert und viele nach dem besonderen, zu den individuellen Vorlieben passenden Gemeindekonzept suchen, ist das nachvollziehbar.

Eine Reich-Gottes-Orientierung kann diesen Fokus heilsam verschieben oder weiten. Sie unterbricht die Maschinerie der Selbstbeschäftigung und -optimierung. Sie lenkt den Blick von uns als Gemeinde weg und hin auf Gottes Reich.

Reich Gottes – das ist eine der ganz großen Münzen, die theologisch im Umlauf sind. Deshalb ist eine kurze Klärung des Begriffs erforderlich. Reich Gottes bezeichnet nicht etwas, was wir Menschen aufrichten oder bauen. Diese sprachliche Wendung hält sich zwar hartnäckig, deutet aber auf ein tief sitzendes Missverständnis. Neutestamentlich beschreiben die Begriffe Reich Gottes, Herrschaft Gottes, Himmelreich nicht einen Bereich, sondern ein Geschehen, nämlich das Anbrechen der Herrschaft Gottes. Reich Gottes bedeutet, dass Gottes heilschaffende Gerechtigkeit in Person und Werk Jesu mitten unter uns (Lk 17,21) auf- und anbricht und Gott sie wirksam durchsetzt. Wenn vom Reich Gottes die Rede ist, dann handelt zunächst Gott und nicht der Mensch. Inmitten der sich durchsetzenden Herrschaft Gottes finden Menschen und Gemeinden ihren Platz, um das Ihre dann auch wirklich zu tun.

Eine solche Reich-Gottes-Orientierung mutet uns eine kritische Korrektur zu. Die Einsicht nämlich, dass wir als Kirche nicht um unserer selbst willen da sind. Auch nicht um einer „erfolgreichen“, „attraktiven“, „wirksamen“ Gemeindegemeinschaft willen, auch wenn wir uns die aus nachvollziehbaren Gründen so sehr wünschen. Nichts gegen Gemeinden, in denen das Evangelium zahlenmäßige Resonanz auslöst. Hätten wir bloß mehr davon! Aber das Wort Jesu lautet ja bekanntlich: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes“ – und nicht nach einer attraktiven Gemeinde.

Um die Reich-Gottes-Orientierung einzuüben, lohnt sich ein Blick ins Neue Testament. Aus den vielen Texten greife ich einige Motive heraus, die für die Gemeindeentwicklung besonders interessant sein können.

„... und nach seiner Gerechtigkeit“ (Mt 7,33) Gerechtigkeit ist aufs engste mit Gottes Herrschaft verbunden. Wo Gott regiert, blüht Gerechtigkeit auf. Gerechtigkeit steht für ein gemeinschaftstreuendes Leben, das sich für eine soziale Wohlordnung starkmacht, für menschenwürdige Lebensverhältnisse, für die Rechte der Heimatlosen, für die Stärkung derer, die besonders wenig soziale und finanzielle Möglichkeiten haben (exemplarisch im AT: Fremdlinge, Witwen und Waisen). Diese Anliegen sind kein soziales „Addon“ der Gemeindegemeinschaft, sie sind Kernanliegen der Herrschaft Gottes.

- Im Reich Gottes kommen Menschen von den Hecken und Zäunen, aus Osten und Westen zusammen, Menschen aus aller Herren Länder (Mt 8,11; Lk 14,21ff). „Wenn wir Kiezgemeinde werden, dann kommen ja vielleicht die, die wir gar nicht haben wollen“, sagte mal eine Person in einem Gemeindegemeinschaftsseminar, ohne zu merken, was sie da sagte. Stimmt. Im Reich Gottes suchen wir uns unsere Nebensitzer nicht aus. Gottes anbrechende Herrschaft öffnet unsere Gemeindetüren und führt uns in Bereiche, die gelegentlich unbequem sind. Gottes Herrschaft hat eine entgrenzende, überwindende und zusammenführende Dynamik. Lassen wir uns in diese Dynamik hineinnehmen oder füllen wir brav den Gemeindekalender mit allerlei Veranstaltungen?
- Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken. Sagt Paulus. Schade eigentlich. Aber er hat wohl recht. Offensichtlich gibt es eine geistliche Nahrung, die mehr sättigt und erfüllt als Essen und Trinken es können: Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist (Röm 14,17). Was nährt uns geistlich?
- Gottes Herrschaft ist wie jener Schatz im Acker, für den ein Mensch alles verkauft, um nur diesen Acker zu erwerben, in dem er den Schatz gefunden hat (Mt 13,44). Da gibt jemand wirklich alles! Für Gottes hinreißende Herrschaft. Tun wir das, wenn es darauf ankommt?
- Und dann verhält es sich mit dem Reich Gottes noch so wie mit jenem Menschen, der den Samen aussät und schläft (Mk 4,26f). Und der Same geht (trotzdem) auf und wächst. Heilsame Selbstbegrenzung. Können wir Dinge sein lassen?

Reich-Gottes-Orientierung in der Gemeindeentwicklung heißt: diese (und andere) Texte in das Gemeindeleben halten; sich eine Offenheit für Gottes überraschendes Wirken bewahren; die Bedarfe des Gemeindekontextes zu einem festen Bestandteil der Arbeit machen; fremden Phänomenen nicht ausweichen; sich nach den Gaben des Geistes ausstrecken; alles geben und auch wieder Dinge sein lassen. Und grundsätzlich: weniger Betriebsamkeit, mehr Innehalten, Wahrnehmen, Hören. Wir sind nicht die

Hoffnung der Welt, sondern ein Tropfen auf der Bugwelle des kommenden Himmelreichs. Aber dort können wir als Gemeinden für Menschen vor Ort einen echten Unterschied machen.

*»Eine Reich-Gottes-Orientierung kann den Fokus der Gemeindeentwicklung heilsam verschieben oder weiten. Sie unterbricht die Maschinerie der Selbstbeschäftigung und -optimierung. Sie lenkt den Blick von uns als Gemeinde weg und hin auf Gottes Reich.«*

Andrea Klimt

# Gemeinde bilden – Reich Gottes als Thema und Aufgabe

## Impulse für eine Praxis intergenerationellen Lernens

„Reich Gottes“ ist ein reichhaltiges und interessantes Thema für die Gemeindebildungsarbeit. In Bibelarbeiten, Gemeindefreizeiten oder Themenabenden kann über das und vom Reich Gottes gesprochen werden. Ein paar Ideen zur praktischen Umsetzung für die eigene Gemeinde sind im Folgenden zusammengestellt. Für einen intergenerationellen Austausch eignet sich dieses Thema besonders gut. Es gibt kaum Orte, an denen Menschen aus allen Generationen zusammenkommen. In der Gemeinde ist das vielfach gegeben, aber selten wird das Potential dieser Möglichkeit genutzt, da Gemeindearbeit oft in altersspezifischen Gruppen stattfindet. Das „Reich Gottes“ eignet sich gut als gemeinsames Thema von Mitgliedern verschiedener Generationen.

Im intergenerationellen Lernen gibt es drei verschiedene Lernzugänge: Generationen lernen voneinander, übereinander und miteinander.

### Voneinander lernen:

Wie können wir einerseits Kindern und Jugendlichen das „Reich Gottes“ verständlich machen? Oder was können wir andererseits von Kindern und Jugendlichen über das „Reich Gottes“ lernen?

Der Begriff „Reich Gottes“ kann für Kinder verständlich übertragen werden. Auch wenn das Wort „Reich“ aus der Zeit gefallen scheint und wir in einem demokratischen Staatsgefüge leben, haben Kinder ein Verständnis für Reiche und deren Herrscher oder Herrscherinnen. Möglicherweise haben sie auch ein phantasievolles Verständnis vom Reich Gottes. In ihrer Phantasiewelt gibt es noch große und schöne Reiche. Märchen und Geschichten für Kinder handeln oft von den Herrschern dieser Reiche, Kö-



niginnen und Könige oder Prinzen und Prinzessinnen. Da gibt es gerechte und ungerechte Herrscher. Und Kinder haben ein natürliches Gespür für Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Ihnen davon zu erzählen, dass Gott ein gerechter Herrscher ist, trifft auf Resonanz. Fragen wir doch einmal die Kinder der Gemeinde, was sich in dieser Welt verändern würde, wenn Gott der König oder Herrscher dieser Welt wäre, und wenn seine Herrschaft für alle Menschen Gerechtigkeit bedeuten würde.

### Übereinander lernen:

Hier wäre es spannend, darüber ins Gespräch zu kommen, welchen Zugang unterschiedliche Generationen zum Thema Gerechtigkeit haben. Für Kinder bedeutet es oft die gleiche Verteilung von Gütern. Alle sollen gleichbehandelt und niemand benachteiligt werden. Für junge Menschen könnte es innerhalb der Gemeinde bedeuten, dass sie auch in Entscheidungsprozesse einbezogen werden wollen. Sie wollen mitentscheiden, wenn für die Gemeinde wichtige Entscheidungen getroffen werden. Sie wollen ernstgenommen und gehört werden. Dies nicht zu tun, ist in ihren Augen ungerecht, wird aber evtl. von Gemeindemitgliedern der älteren Generation nicht wahrgenommen. Ähnlich kann es auch für alte Menschen in der Gemeinde sein, die sich möglicherweise übersehen fühlen und deren Bedürfnisse bei Entscheidungen nicht berücksichtigt werden. Was hat das mit dem Reich Gottes zu tun? Hier ist das Reich Gottes für die Gemeinde nicht nur Thema, sondern auch Aufgabe. Ein gemeinsames Einüben in Gerechtigkeit, das mit dem Dialog, dem Gespräch miteinander beginnt, in dem verschiedene Menschen etwas übereinander lernen. Der Blick, der hier füreinander geweitet wird, macht an der Gemeindegrenze nicht halt. Im Dialog zwischen den Generationen wird die Wahrnehmung geschult und eine gerechte Haltung eingeübt. Diese Haltung, Gerechtigkeit zu fordern und zu fördern entspricht dem Reich Gottes, auch wenn unsere menschlichen Bemühungen immer nur vorläufig sind und sich immens von Gottes Gerechtigkeit unterscheiden.

### Miteinander lernen:

Auch miteinander können die Mitglieder verschiedenen Generationen etwas über das Reich Gottes bzw. vom Reich Gottes lernen. Bei diesem

Lernzugang eignen sich die verschiedenen Generationen gemeinsam ein Thema an. Wie wäre es, miteinander einige der „Reich Gottes Gleichnisse“ zu lesen oder sich ihnen mit kreativen Methoden zu nähern? Die Seligpreisungen könnten z. B. zum Thema einer Gemeindefreizeit werden. „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit“ – das könnte Leitvers für ein paar Wochen oder Monate sein. Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Gemeindemitglieder versuchen miteinander herauszufinden, was dies für die eigene Gemeinde bedeutet. Die Grundlage für gemeinsames Bibellesen oder -teilen könnte die Gerechtigkeitsbibel, die die „Initiative Micha – Deutschland“ herausgegeben hat, sein. In dieser Bibel nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“ sind über 3000 Verse zu Armut und Gerechtigkeit hervorgehoben. Gemeinsam ließe sich so danach fragen, welches Projekt die eigene Gemeinde für mehr Gerechtigkeit im Umfeld der Gemeinde initiieren kann.

Im Miteinander der Generationen bildet sich Gemeinde und sie wird gebildet. Alle lernen miteinander Neues über das Reich Gottes, tauschen sich über das eigene Verständnis von Reich Gottes und Gerechtigkeit aus und lernen so voneinander und auch etwas übereinander, wenn sie die eigene Betroffenheit teilen.

## »Das Reich Gottes: Ein gemeinsames Einüben in Gerechtigkeit, das mit dem Gespräch miteinander beginnt.«

Materialien:

Micha-Initiative Deutschland: Die Gerechtigkeitsbibel – Hoffnung für alle – Verlag: fontis – Brunnen Basel

Micha-Initiative Deutschland: Just People Kurs – Eine Entdeckungsreise globaler Nächstenliebe – Ein Kursbuch für Gemeinden, Gruppen und zum Selbststudium

Zu bestellen bei „Micha – Deutschland“:

[www.micha-initiative.de/materialien/just-people-kurs](http://www.micha-initiative.de/materialien/just-people-kurs)

Ralf Dziewas

# Das Reich Gottes und die Hoffnung auf eine Welt ohne strukturelle Sünde

In Jesu Verkündigung ist die Botschaft vom anbrechenden Reich Gottes sowohl mit einem befreienden und heilenden Handeln als auch mit dem Zuspruch der Sündenvergebung verbunden gewesen. Diese Erfahrung der befreienden Vergebung hat die Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu offenbar so sehr beeindruckt, dass sie nach der Karfreitags- und Ostererfahrung verkündigen konnten, dass mit Jesus das Reich Gottes in dieser Welt bereits angebrochen sei und dass er am Ende der Zeiten wiederkommen werde, um Gottes Herrschaft in dieser Welt zu vollenden.

Doch auch die christliche Reich-Gottes-Hoffnung verhinderte nicht die leidvolle Erfahrung, dass die Menschen weiterhin als Sünderinnen und Sünder dazu in der Lage sind, Unheil anzurichten und das Böse in der Welt zu stärken, statt Gnade und Barmherzigkeit in der Welt zum Durchbruch zu verhelfen. Dabei hatte diese Erfahrung der Sünde sowohl eine personale als auch eine überindividuelle Seite. Solange der Alltag der Menschen überwiegend in überschaubaren lokalen Kontexten ablief, konnte man die Sünde als von einzelnen Personen gewolltes oder bewusst in Kauf genommenes Böses verstehen. Dementsprechend ging man gegen die Sünde vor, indem man für das Böse nach Schuldigen suchte, um sie entweder zu bestrafen und am weiteren Sündigen zu hindern oder um sie dazu aufzufordern, Buße zu tun und ihr Verhalten zu ändern.

Doch dieser traditionelle Umgang mit dem Thema Sünde versagt in der Moderne dort, wo das Böse in der Welt als Konsequenz komplexer sozialer Systeme erscheint, die sich nicht mehr durch einzelne Menschen steuern lassen. Wenn z. B. die Summe vieler einzelner Kaufentscheidun-

gen zu veränderten Wirtschaftschancen, Löhnen und Produktionsregeln in anderen Teilen der Welt führt, wen soll man dafür verantwortlich machen? Die Konsequenzen, die der Kauf oder Nichtkauf einer international produzierten Ware hat, sind für die Konsumentinnen und Konsumenten weder erkennbar noch abschätzbar. Ist der niedrige Preis eines Produkts Kennzeichen eines schlechteren sozialen oder ökologischen Produktionsstandards im Herstellungsland? Oder ist das teurere Produkt vielleicht unter noch schlechteren Bedingungen entstanden? Wird der Kauf eines Produkts dazu führen, dass in dessen Ursprungsland mehr Wohlstand entsteht? Oder werden die Gewinne an anderer Stelle der Produktionskette abgeschöpft? Und wird der Kaufverzicht nicht den Druck auf den Hersteller erhöhen, mit schlechteren Produktionsstandards einen noch niedrigeren Preis durchzusetzen, um konkurrenzfähiger zu werden?

Es verwundert daher nicht, wenn angesichts der modernen Verstrickungserfahrungen in einer komplex strukturierten Welt der Wunsch nach klaren und einfachen Schuldzuweisungen wächst. Und so befriedigen populistische Bewegungen dieses Bedürfnis, indem sie gerade denen, die mit der Vielfalt und Komplexität der globalisierten Welt intellektuell oder emotional überfordert sind, passende Sündenböcke präsentieren. Dann sind es „Die da oben“, „Die Banker in Nadelstreifen“ oder aber „Die Flüchtlinge“, denen die Verantwortung für alle negativen Erfahrungen zugeschrieben wird, selbst wenn zur Begründung dann abstruse Verschwörungstheorien herangezogen werden müssen. Entscheidend ist, dass sich die eigene Klientel von der Mitschuld an der Entstehung der Probleme freispricht und damit auch die Mitverantwortung für die Bewältigung der überindividuell entstandenen Probleme zurückweisen kann.

Eine ähnliche Funktion erfüllt auch die in populistischen Bewegungen weit verbreitete Tendenz, manche Probleme gleich ganz zu leugnen oder sie als „Fake News“ darzustellen. Damit entfällt dann ebenfalls die Notwendigkeit, einzusehen, dass das eigene Verhalten dazu einen Beitrag leistet, und dass man damit dann auch eine Mitverantwortung für die zukünftige Entwicklung trägt. So wird aus einem überindividuellen, aber aus menschlichem Handeln erwachsenen Bösen z. B. im Kontext der Klimapolitik ein

hinzunehmendes überindividuelles Übel. Der vom Menschen beeinflussbare Faktor Weltklima wird zum unverfügbaren Wetter umdefiniert, das man so zu akzeptieren habe, wie es ist. Daran, dass der Globus immer wärmer wird, ist dann am Ende niemand schuld und für die weitere Entwicklung ist damit auch niemand verantwortlich.

Die christliche Reich-Gottes-Lehre stellt solchen Versuchen, sich selbst zu entschulden, den befreienden Zuspruch der Vergebung individueller Sünde und Schuld und die Hoffnung auf das Reich Gottes als Welt ohne sündhafte Strukturen entgegen. Und in diesem Zuspruch ist beides enthalten: Das Eingeständnis, dass wir als Menschheit immer wieder und fortwährend Schuld auf uns laden, und zugleich die Hoffnung, dass es bei dem daraus entstehenden Unheil nicht bleiben muss. Eine Christenheit, die ihre Hoffnung auf das in Jesus angebrochene Reich Gottes setzt, braucht weder die stellvertretende Verurteilung von Sündenböcken noch die Leugnung der Probleme. Sie kann aufdecken, dass die menschliche Sünde gerade auch in überindividuellen Strukturen und Prozessen eine Form angenommen hat, in der sie der Menschheit fast wie ein unvermeidbares, hinzunehmendes Übel entgegentritt. Aber es ist gerade ein Element des Bösen, dass es darüber hinwegtäuscht, dass es kein Verhängnis ist, sondern das Ergebnis menschlichen Handelns und sozialer Systeme, die sich an der Möglichkeit des individuellen Bösen ausrichten und dieses nutzen und fördern.

Menschen, die auch in den schwierigen Rahmenbedingungen einer hochkomplexen Weltgesellschaft daran festhalten, dass am Ende Gottes Wille diese Welt durchdringen und umgestalten wird, lassen sich weder täuschen noch von den kommenden Schwierigkeiten abschrecken. Sie wissen, dass in der modernen Weltgesellschaft der Kampf gegen das überindividuelle Böse zu einer globalen Aufgabe der gesamten Menschheit geworden ist. Aber Christinnen und Christen wissen auch, dass diese Herausforderung nicht aus menschlicher Kraft und Einsicht allein bewältigt werden kann. Menschen, die mit dem Blick für Gottes Wirken in der Welt auch die positiven Ereignisse neben den negativen Aspekten wahrnehmen, geben nicht auf, Gottes Reich auch dort schon zeichenhaft zur Geltung zu bringen, wo scheinbar das überindividuell strukturierte Böse zu triumphieren scheint.

Wenn sich am Ende Gott selbst mit seinem guten Willen durchsetzen wird, werden auch die negativen Strukturen der Gegenwart keinen ewigen Bestand haben. Dann werden Kriegswirtschaft und Despotie, Konkurrenzdenken und Kulturkämpfe nicht das letzte Wort in dieser Welt haben.

Und bis dahin werden alle, die auf Gottes Reich hoffen und an der Verwirklichung des Reiches Gottes in dieser Welt mitarbeiten, ihren Teil dazu beitragen, dass Zeichen des Friedens, der Verständigung und der Versöhnung als Gegenakzente gesetzt werden. Sie werden beharrlich an gerechteren Weltwirtschaftsstrukturen arbeiten und Friedensnetzwerke über Konfliktgrenzen hinweg weben. Sie werden damit aus eigener Kraft noch keine sündenfreie Welt schaffen, aber sie werden dazu beitragen, dass die Menschheit gemeinsam sowohl dem überindividuellen wie dem individuellen Bösen entgegentritt und damit auf den hinweist, der am Ende kommen wird, um in seiner gnädigen Herrschaftsweise diese Welt nach Gottes Willen zu vollenden.

**»Wenn sich am Ende Gott selbst mit  
seinem guten Willen durchsetzen wird,  
werden auch die negativen Strukturen der  
Gegenwart keinen ewigen Bestand haben.«**

*Literaturhinweise:*

*Dziewas, Ralf: Das Reich Gottes – Arbeitsauftrag oder Jenseitshoffnung? Die Bedeutung der Reich-Gottes-Theologie für die Sozialethik, in: Rohde, Michael (Hg.): „Nur noch kurz die Welt retten...“, Kassel 2015 [ThGespr. Beiheft 13], S. 3–32*

*Dziewas, Ralf: Das überindividuell Böse als globale Herausforderung, in: Jahrbuch der Religionsphilosophie 18 (2019/2020/2021), S. 72–100*

*(zum Download verfügbar auf der Homepage der TH Elstal in der Rubrik „Theologie kompakt“)*

Joshua T. Searle

# „Siehe, ich mache alles neu!“

## Das Reich Gottes als Ursprung und Ziel der Mission

Jede ernsthafte theologische Auseinandersetzung mit der Mission wird zwangsläufig auf die Frage des Charakters Gottes und der ultimativen Absichten Gottes für die Welt zurückkommen. Gott liebt die ganze Welt und wünscht sich, dass niemand verloren geht, sondern dass alle Menschen zu einer rettenden Erkenntnis von Christus kommen (1Tim. 2,4; 2Petr 3,9). In der Heiligen Schrift werden die Ziele Gottes für die Rettung der Welt im Begriff „Reich Gottes“ zum Ausdruck gebracht. Die Ankündigung des Kommens dieses Reiches liegt im Herzen des Lebens und der Lehren Jesu Christi. Christus lehrt, dass durch sein Leben und seine Lehre das Reich Gottes zu einer gegenwärtigen, lebendigen Realität im Hier und Jetzt geworden ist, die die Kraft hat, Rettung zu bringen.

Was ist also dieses Reich Gottes und was ist seine Bedeutung für die Mission? Das Reich Gottes bezeichnet die Heilung der Schöpfung, die Befreiung des gesamten Universums von seiner Bindung an die natürlichen Gesetze von Tod, Verfall und Zerstörung (Röm 8,22–24; 1Kor 15,53–54). Durch das Reich Gottes wird jeder Aspekt der Schöpfung und menschlicher Beziehungen erlöst, revitalisiert und transformiert.

Der ultimative biblische Bezugspunkt für die Mission ist das Buch der Offenbarung, insbesondere die Verse 11,15 („Die Königreiche der Welt sind unserem Herrn und seinem Christus zuteilgeworden; und er wird herrschen in alle Ewigkeit“) und 21,5 („Siehe, ich mache alles neu“). Diese Vorstellung vom Reich Gottes ermöglicht es uns, das Evangelium Christi nicht nur als Befehl zur persönlichen Umkehr zu interpretieren, sondern auch als Aufforderung, unsere Bemühungen dem Plan Gottes für die radikale Transformation der Welt unterzuordnen. Das Reich

Gottes ist eine Vision von der Erfüllung des Planes Gottes für das gesamte Universum.

Diese Vision wird durch das Leben und das Zeugnis der Gemeinschaft Jesu – d. h. der Kirche – spürbar und sichtbar gemacht. Obwohl das Kommen des Reiches immer Gottes Initiative ist, erfordert seine vollständige Verwirklichung die Beteiligung aller Kinder Gottes, um das Reich Gottes in der heutigen Welt zu einer sichtbaren Realität zu machen. Aus dieser Perspektive kann Rettung als die universelle Befreiung jedes Lebensaspektes im Einklang mit der Vision vom kommenden Reich Gottes verstanden werden, in der das Licht des Evangeliums die ganze Welt mit seinem erlösenden Licht durchdringt.

In seinem Missionsbefehl (Mt 28,16–20) ruft Christus seine Anhänger dazu auf, am Plan Gottes teilzuhaben, das Reich auf Erden auszubreiten, indem sie in die Welt gehen und von der rettenden Kraft des Evangeliums Zeugnis ablegen. Das Ziel jeder christlichen Mission ist daher, das Reich Gottes auf der Erde zu einer sichtbaren Realität werden zu lassen, damit die Herrlichkeit Gottes die ganze Welt bedeckt, wie das Wasser das Meer bedeckt (Hab 2,14). Um Gottes Mission auf der Erde zu erfüllen, beauftragt Christus seine Anhänger, in die Welt zu gehen und „Jünger aus allen Nationen zu machen“, was bedeutet, „sie zu lehren, alles zu beachten, was ich euch befohlen habe“ (Mt 28,19–20). Zu diesem Zweck ruft Christus alle seine Anhänger, nicht nur professionelle Missionare/Missionarinnen oder Pastoren/Pastorinnen oder Theologen/Theologinnen, auf. Wenn du ein Christ bist, bist du zwangsläufig auch Missionar. Christus ruft dich dazu auf, in der Kraft des Heiligen Geistes an der Rettung der Welt teilzuhaben.

Es ist für uns als Teilnehmer an der Mission Christi unverzichtbar wichtig, das kosmische Ausmaß unseres Auftrags wahrzunehmen. Wenn Christus uns beauftragt, an seiner Mission teilzuhaben, spricht Christus hier nicht nur von einem hastigen Übermitteln von Informationen über die Verkündigung des Heils an eine bestimmte Gruppe von Menschen, sondern von dem kostspieligen und schwierigen Auftrag, die Welt zur Verklärung zu bringen, sodass das Reich Gottes eine sichtbare Realität werden kann.



An diesem Punkt ist es jedoch wichtig, eine Haltung der Demut einzunehmen. Es wird allgemein angenommen, dass Mission darauf hinausläuft, dass die Kirche in die Welt hinausgeht und der Welt offenbart, was Gott der Kirche gezeigt hat. Mission bedeutet jedoch nicht nur eine Bewegung von der Kirche in die Welt hinein, sondern auch eine ständige christliche Präsenz in der Welt.

Ich glaube, christliche Mission meint in der heutigen säkularisierten deutschen Gesellschaft eine Bewegung in zwei Richtungen: Erstens hat die Kirche die Aufgabe, in die Welt hinauszugehen, um die Welt über das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit zu lehren. Zweitens hat die Kirche die Aufgabe, nicht nur die Welt über Gott zu lehren, sondern auch von der Welt zu lernen, was Gott der Kirche durch das Wirken des Heiligen Geistes in der Welt über seine rettenden Absichten offenbart.

Mission aus dieser Perspektive ist deutlich mehr als eine Strategie zur Bekehrung; sie ist auch eine Denk- und Lebensweise, die eine kritische Haltung gegenüber der Welt mit sich bringt und ein kreatives Bewusstsein für das Reich Gottes in dieser Welt impliziert. Dieses Verlangen, an der Arbeit Christi teilzuhaben, ist der wahre Ursprung unserer missionarischen Bemühungen. Die ultimative Motivation der christlichen Mission ist das Verlangen, das Reich Gottes der Gerechtigkeit, des Friedens und des Heils über die ganze Welt erstreckt zu sehen. Die Vision vom kommenden Reich Gottes treibt die Welt auf ihr letztes Ziel zu. Dieses ultimative Ziel bezeichnet einen Zustand der gnadenvollen Freiheit, in dem die ganze Welt mit der Herrlichkeit Gottes erfüllt ist und die Reiche dieser Welt in eine Gott verherrlichende Gemeinschaft des Friedens und der Gerechtigkeit verwandelt werden.

Letztendlich hängt dennoch unsere Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes nicht von unseren eigenen Bemühungen ab, sondern von der Treue Gottes und seinem Versprechen, uns eine Zukunft und Hoffnung zu geben (Jer 29,11). Wir können so gut wie möglich pflanzen und bewässern, aber letztlich ist es Gott, der das Wachstum gibt (1Kor 3,16). Wenn wir versuchen, Gottes Reich in unserem Umfeld sichtbar werden zu lassen,

sollten wir volles Vertrauen in unseren Gott haben, „der unendlich viel mehr tun kann, als wir erbitten oder erdenken“ (Eph 3,20), gemäß seiner Kraft, die in uns wirkt.

*»Die ultimative Motivation der christlichen Mission ist das Verlangen, das Reich Gottes der Gerechtigkeit, des Friedens und des Heils über die ganze Welt erstreckt zu sehen.«*

# Unsere Elstaler Impulse

kostenfrei bestellen oder herunterladen

<p>Theologische Seminar Elstal FACHHOCHSCHULE</p> <p>Elstaler Impulse <b>SEGEN</b></p> <p>WISSEN   SEIN   TUN</p>	<p>Theologische Seminar Elstal FACHHOCHSCHULE</p> <p>Elstaler Impulse <b>BAPTISMUS</b></p> <p>WISSEN   SEIN   TUN</p>	<p>Theologische Seminar Elstal FACHHOCHSCHULE</p> <p>Elstaler Impulse <b>GEBET</b></p> <p>WISSEN   SEIN   TUN</p>	<p>THEOLOGISCHE HOCHSCHULE ELSTAL</p> <p><b>Vielfalt</b> Elstaler Impulse</p>
<p>THEOLOGISCHE HOCHSCHULE ELSTAL</p> <p><b>Reformation</b> Elstaler Impulse</p>	<p>THEOLOGISCHE HOCHSCHULE ELSTAL</p> <p><b>Ökumene</b> Elstaler Impulse</p>	<p>THEOLOGISCHE HOCHSCHULE ELSTAL</p> <p><b>Inspiration</b> Elstaler Impulse</p>	<p>THEOLOGISCHE HOCHSCHULE ELSTAL</p> <p><b>Bekehrung</b> Elstaler Impulse</p>
<p>THEOLOGISCHE HOCHSCHULE ELSTAL</p> <p><b>Ökologie</b> Elstaler Impulse</p>	<p>THEOLOGISCHE HOCHSCHULE ELSTAL</p> <p><b>Versöhnung</b> Elstaler Impulse</p>	<p>THEOLOGISCHE HOCHSCHULE ELSTAL</p> <p><b>Reich Gottes</b> Elstaler Impulse</p>	

[www.th-elstal.de/fuer-gemeinden/materialien/elstaler-impulse](http://www.th-elstal.de/fuer-gemeinden/materialien/elstaler-impulse)

# Die Theologische Hochschule Elstal als freikirchliches Kompetenzzentrum

Die Hauptaufgabe der Theologischen Hochschule Elstal liegt in der Ausbildung von Pastorinnen und Pastoren sowie Diakoninnen und Diakonen für den Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG). Darüber hinaus versteht sich die Hochschule generell als wissenschaftliches Kompetenzzentrum des BEFG. Die Hochschule unterstützt mit ihren Forschungsprojekten und Transferleistungen von Theologie in die Gemeinden den theologischen Diskurs im BEFG und im ökumenischen Miteinander aller Kirchen. Das vorliegende Impulsheft ist wie die bisherigen Hefte der Reihe ein Beitrag zum theologischen Gespräch.

## Impulshefte

Mit diesem Heft zum Thema „Reich Gottes“ setzt das Kollegium der Theologischen Hochschule Elstal seine Reihe der Impulshefte fort. In ihnen wird ein Thema aus den Blickwinkeln der jeweiligen theologischen Fächer beleuchtet. Neben den Impulsheften bietet die Theologische Hochschule Elstal noch weiteres Material kostenlos an, das von Gemeinden, Hauskreisen oder Privatpersonen genutzt werden kann, teils lehrreich-informativ, teils zur persönlichen Erbauung. Dieses Material findet sich auf unserer Homepage [www.th-elstal.de](http://www.th-elstal.de).



## Monatsandachten

Die Theologische Hochschule Elstal veröffentlicht seit Februar 2011 Andachten und Bildmaterial zu den jeweiligen Monatssprüchen und zur Jahreslosung, um die Arbeit in den Gemeinden zu unterstützen. Die Andachten und Bilder können unter Angabe des Verfassers oder der Verfasserin kostenfrei zum Beispiel im Gemeindebrief abgedruckt werden.

## Publikationen / Theologie kompakt

Die Professorinnen und Professoren der Theologischen Hochschule Elstal beteiligen sich in ihren Fachgebieten am nationalen und internationalen theologischen Diskurs und publizieren regelmäßig Bücher, wissenschaftliche Aufsätze und Artikel, die einen interessanten Einblick in viele gemeinderelevante Themen bieten. Eine Auswahl dieser Aufsätze und Artikel steht auf der Internetseite der Hochschule unter „Für Gemeinden/Materialien/Theologie kompakt“ zum Herunterladen zur Verfügung. Dieser Bereich befindet sich noch im Aufbau, enthält aber bereits viele interessante Beiträge, zum Beispiel:

- Carsten Claußen, Dirk Sager: Das Verhältnis von Christentum und Judentum – Eine Änderung der „Rechenschaft vom Glauben“ erläutert
- Ralf Dziewas: Das Reich Gottes – Arbeitsauftrag oder Jenseitshoffnung? Die Bedeutung der Reich-Gottes-Theologie für die Sozialethik
- Uwe Swarat: Equipping Churches
- Oliver Pilnei: Aus dem Bibeltext (m)eine Botschaft entwickeln

## Offene Hochschule

In lockerer Folge laden einzelne Kolleginnen und Kollegen zur „Offenen Hochschule“ ein. Es handelt sich dabei um eine Online-Veranstaltung für alle an theologischen und gesellschaftlichen Fragen Interessierten. Darüber hinaus bieten die Abende eine Gelegenheit, Informationen zum Studium an der Theologischen Hochschule zu erhalten sowie Dozierende und Studierende näher kennen zu lernen. Informationen zu den in nächster Zeit geplanten Veranstaltungen und den Anmeldeöglichkeiten finden sich auf der Internetseite der Hochschule.

## Weitere Materialien

Außerdem haben Sie auf der Homepage der Hochschule unter „Für Gemeinden“ die Möglichkeit, den Newsletter der Hochschule zu bestellen, eine Übersicht über die neuesten Publikationen des Kollegiums zu erhalten sowie die „Forschungs- und Transferberichte“ der Hochschule einzusehen. Wer Neuigkeiten aus dem Hochschulgeschehen sofort erhalten möchte, kann der Hochschule auf Facebook und auf Instagram folgen.

# Die Geschichte der Theologischen Hochschule Elstal (in Kurzfassung)

Die Theologische Hochschule Elstal ist eine kirchliche Hochschule in Trägerschaft des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.. Sie blickt auf eine mehr als 140-jährige Geschichte zurück.

Im Jahre 1880 in Hamburg als „Missions- und Predigerschule“ gegründet, hatte sie von 1887 bis 1997 ihren Standort in Hamburg-Horn. Seit 1968 hieß das Predigerseminar „Theologisches Seminar“. Bedingt durch den Eisernen Vorhang, der Deutschland und Europa trennte, musste von 1959 bis 1991 ein zweites Predigerseminar für die Gemeinden in der DDR mit Sitz in Buckow (Märkische Schweiz) unterhalten werden. Im Herbst 1991 kam es dann nach der Wiedervereinigung der beiden Bünde auch zur Zusammenlegung der Theologischen Seminare aus Buckow und Hamburg mit Standort in Hamburg. Im Jahr 1997 erfolgte der Umzug von dem zu klein gewordenen Gelände in Hamburg-Horn auf einen neu gestalteten Campus in Elstal (Wustermark) vor den Toren Berlins.

Im Jahre 2003 wurde das Theologische Seminar Elstal durch die Landesregierung von Brandenburg als theologische Fachhochschule in privater Trägerschaft staatlich anerkannt. Der Name änderte sich in „Theologisches Seminar Elstal (Fachhochschule)“. Nach zwei erfolgreichen Akkreditierungsverfahren beim Wissenschaftsrat gilt die staatliche Anerkennung mittlerweile unbefristet. Im April 2015 erfolgte die Umbenennung in „Theologische Hochschule Elstal“.

## Aus dem Profil der Theologischen Hochschule Elstal

### Studienkonzept: Wissen | Sein | Tun

Das Studium an der Theologischen Hochschule Elstal ist biblisch fundiert, wissenschaftlich reflektiert und gemeindebezogen. Es verbindet guten

akademischen Standard in Lehre und Forschung mit solider Praxisorientierung. Die Studiengänge dienen der Vermittlung von theologischer Fachkompetenz, dem Erwerb von Handlungskompetenz und der Entwicklung sozialer und personaler Kompetenzen. Der Lernprozess des Studiums an der Theologischen Hochschule Elstal umfasst das Studium der Theologie (Wissen), die Entfaltung von Persönlichkeit und Spiritualität (Sein) und die Befähigung zu verantwortlichem Handeln (Tun).

## Das Fundament: Die Bibel

Quelle und Norm unserer wissenschaftlich-theologischen Arbeit ist die Heilige Schrift. In ihrem Zentrum steht die heilvolle Zuwendung des Gottes Israels zu allen Menschen in Jesus Christus als Retter und Herrn. „Die Bibel ist Gottes Wort in Menschenmund“ (Rechenschaft vom Glauben). Deshalb gehört zum Hören auf Gottes Wort auch das Bemühen um ein geschichtliches Verständnis der Bibel. Theologie denkt den Wegen Gottes nach, auch jenen, die zur Entstehung der Heiligen Schrift geführt haben.

## Der Weg: Gemeinsames Lernen

Das Miteinander von Lernenden und Lehrenden bestimmt das Leben auf dem Campus in Elstal. Dazu gehören sowohl der wissenschaftliche Diskurs als auch das persönliche Gespräch und das gemeinsame Gebet. Auf dem Campus kommen verschiedene Frömmigkeitstraditionen und Konfessionen sowie interkulturelle und internationale Erfahrungen miteinander ins Gespräch. Gemeinsam können neue Wege gefunden werden, das christliche Zeugnis heute lebendig zu verkündigen. Dazu tragen auch Bildungs- und Fortbildungsangebote anderer Campusinstitute als Praxispartner der Theologischen Hochschule bei.

## Das Ziel: Die lebendige Ortsgemeinde

Die Sendung der christlichen Gemeinde besteht darin, Gottes Liebe und Gerechtigkeit durch Wort und Tat in unserer Gesellschaft zu bezeugen und Menschen dadurch zum Glauben an Jesus Christus einzuladen. Da das Evangelium am wirksamsten durch lebendige Ortsgemeinden zu den Menschen kommt, ist das Ziel der Studienangebote die Ausbildung von Männern und Frauen für den Dienst als ordinierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und darüber hinaus.

# Die angebotenen Studiengänge

Die Theologische Hochschule Elstal bietet drei akkreditierte Studiengänge mit staatlich anerkannten Studienabschlüssen an:

## Bachelor-Studiengang Evangelische Theologie

Der grundlegende Bachelor-Studiengang Evangelische Theologie dauert sechs Semester. Bei erfolgreichem Abschluss erhält man den Grad eines Bachelor of Arts (B.A.). Der Bachelor-Studiengang Evangelische Theologie hat das Ziel, Grundlagen in theologischen, pastoralen und missionarisch-diakonischen Kompetenzen zu vermitteln, und bietet zugleich die Möglichkeit, die gewonnenen Kenntnisse und Fähigkeiten zu vertiefen. In der ersten Stufe des Studiengangs (1.–3. Semester) finden dazu Einführungen in alle Fächer der Theologie (Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte, Systematische Theologie, Praktische Theologie, Mission und Diakonie) sowie die Vermittlung von Kenntnissen in den biblischen Sprachen Griechisch und Hebräisch statt. Die zweite Stufe des Studiengangs (4.–6. Semester) ermöglicht dann, das erworbene Grundwissen zu vertiefen und erste eigene Schwerpunkte zu setzen. Bereits ab dem 2. Semester kann im Bachelor-Studiengang einer von drei Schwerpunkten gewählt werden:

1. Spiritualität und Worship
2. Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
3. Theologie Flex.

## Master-Studiengang Evangelische Theologie

An der Theologischen Hochschule Elstal können alle Absolventinnen und Absolventen eines Bachelorstudiengangs Evangelische Theologie ihr Studium im Master-Studiengang Evangelische Theologie fortsetzen. Der Master-Studiengang ist anwendungsorientiert und führt zum Grad eines Master of Arts (M.A.). Den Studierenden werden in vier Semestern vertiefte theologische Kenntnisse und Fähigkeiten sowie Handlungskompetenz für die spätere Berufstätigkeit als ordniertes Pastor oder ordinierte Pastorin vermittelt. Dabei ist die Schwerpunktsetzung in einem der vier Fachgebiete (1) Biblische Studien, (2) Christliche Geschichte und Lehre, (3) Praktische



Theologie sowie (4) Mission und Diakonie vorgesehen. Für die Vermittlung in den pastoralen Dienst im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden wird der erfolgreiche Abschluss dieses Studiengangs vorausgesetzt.

## **Master-Studiengang Diakonie und Sozialtheologie**

Der Master-Studiengang Diakonie und Sozialtheologie (mit dem Abschlussgrad Master of Arts, M.A.) qualifiziert in einem viersemestrigen Präsenzstudium für die Berufstätigkeit als ordinierte Diakonin oder ordinerter Diakon. Die Bewerbung für diesen anwendungsorientierten Studiengang setzt den Abschluss eines sozialwissenschaftlichen Studiums mit mindestens einem Bachelorabschluss voraus. Der Master-Studiengang Diakonie und Sozialtheologie baut auf den vorhandenen Kenntnissen aus dem sozialwissenschaftlichen Bereich auf und vermittelt die für eine diakonische Tätigkeit notwendigen theologischen Kompetenzen.

## **Praktika; Teilzeitstudium**

Alle Studiengänge der Theologischen Hochschule Elstal enthalten vorbereitete, begleitete und ausgewertete Praktika in Gemeinden, diakonischen Einrichtungen oder Missionswerken. Alle Studiengänge sind auch in Teilzeit studierbar.

## **Bewerbung zum Studium**

Im Bereich der pastoralen und diakonischen Berufe gibt es bereits jetzt einen großen Bedarf an ausgebildeten Theologinnen und Theologen. Zudem werden in den nächsten 15 Jahren geburtenstarke Jahrgänge in den Ruhestand gehen, sodass die Berufsaussichten in diesem Bereich auf Dauer sehr gut sein werden. Daher laden wir auch Personen zum Studium ein, die bereits einen anderen Beruf erlernt haben und sich neu orientieren oder weiterqualifizieren möchten. Die Studiengänge beginnen jeweils zum Wintersemester. Bei Hochschulwechsellern ist ein Studienbeginn auch zum Sommersemester möglich. Die Bewerbungsfrist für das Wintersemester endet am 15. Juli. Eine frühere Einsendung der Bewerbungsunterlagen ist sinnvoll. Informationen zu den notwendigen Bewerbungsunterlagen finden sich auf der Homepage der Hochschule [www.th-elstal.de](http://www.th-elstal.de).

## Gerhard-Claas-Stipendium

Das ökumenische Gespräch braucht theologisch kompetente Gesprächspartner. Daher fördert die Gerhard-Claas-Stiftung seit Jahren die theologische Arbeit von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern durch Druckkostenzuschüsse und die Unterstützung von Tagungen und Symposien.

Die Gerhard-Claas-Stiftung vergibt seit dem Jahr 2017 darüber hinaus ein Stipendium zur Unterstützung theologischer Qualifikationsschriften. Die Höhe des Stipendiums beträgt 150 € monatlich für die Dauer von einem Jahr. Eine Verlängerung ist möglich. Um das Stipendium können sich baptistische Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler bewerben, deren Promotions- oder Habilitationsverfahren zu einem theologischen Thema offiziell eröffnet ist oder die in einem entsprechenden Promotionsstudiengang eingeschrieben sind.

Der Antrag auf Gewährung des Gerhard-Claas-Stipendiums kann formlos per Brief an den Vorstand der Stiftung gerichtet werden. Dabei ist das Thema der Arbeit anzugeben, sowie die Universität und Person, bei der die Qualifikationsarbeit geschrieben wird. Der Stiftungsvorstand wird daraufhin mögliche Stipendiaten auffordern, einen Abschnitt von 40 bis 50 Seiten aus der zu fördernden Qualifikationsschrift einzureichen. Auf dieser Grundlage wird dann über die Förderung entschieden.

**Gerhard-Claas-Stiftung**

KIRCHLICHE STIFTUNG ZUR FÖRDERUNG DER THEOLOGISCHEN WISSENSCHAFT

Theologie braucht Räume und  
einen Partner, der sie schafft.



## Projekt „Rettet den Wahrheitszeugen“

Die Gerhard-Claas-Stiftung digitalisiert gemeinsam mit dem Oncken-Archiv die gesamten 63 Jahrgänge des „Wahrheitszeugen“. Dieser war von 1879 bis 1941 die zentrale Gemeindezeitschrift des deutschen Baptismus.

Die wenigen vollständig erhaltenen Bände aus dieser Zeit sind akut bedroht, da Säurefraß das Papier zerfallen lässt. Daher ist eine Digitalisierung der alten Ausgaben notwendig, damit auch zukünftig diese unschätzbare Quelle baptistischer Theologie- und Gemeindegeschichte der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich bleibt.

Für die Digitalisierung und die Online-Veröffentlichung werden insgesamt ca. 10.000 € benötigt. Wer dieses Projekt unterstützen möchte, kann dies mit einer Spende an die Gerhard-Claas-Stiftung tun.

Gerhard-Claas-Stiftung  
Johann-Gerhard-Oncken-Str. 7  
14641 Wustermark

Konto: DE36 5009 2100 0001 3456 13  
Spar- und Kreditbank Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden eG  
BIC: GENODE51BH2

# Reich Gottes

Elstaler Impulse

Beiträge vom Kollegium der Theologischen Hochschule Elstal:

## Gerechte Welt Gottes

- Utopie und Wirklichkeit in der Hebräischen Bibel

Dirk Sager

## Dein Reich komme! - Vom Advent Gottes

Carsten Claußen

Reich Gottes: Hauptthema Jesu, Nebenthema der Kirche?

Martin Rothkegel

„Reich Gottes, ja bitte – Gemeinde, nein danke“?

Maximilian Zimmermann

## Reich-Gottes-Orientierung als Horizont der Gemeindeentwicklung

Oliver Pilnei

Gemeinde bilden – Reich Gottes als Thema und Aufgabe.  
Impulse für eine Praxis intergenerationellen Lernens

Andrea Klimt

Das Reich Gottes und die Hoffnung auf eine Welt  
ohne strukturelle Sünde

Ralf Dziewas

„Siehe, ich mache alles neu!“

- Das Reich Gottes als Ursprung und Ziel der Mission

Joshua T. Searle

Informationen zur Theologischen Hochschule Elstal  
& Gerhard-Claas-Stiftung